

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Der Osterburger. 1891-1892
1892**

1.3.1892 (No. 26)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1001466](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1001466)

Der Ofternburger.

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kost. t 10 Pf

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes Oldenburg, Roßstraße 14.

N^o. 26.

Ofternburg, Dienstag, den 1. März

1892.

Die Rede des Kaisers.

Wieder einmal ist Kaiser Wilhelm mit einer hochbemerkenswerten rednerischen Kundgebung vor die Öffentlichkeit getreten, und zwar mit einer Kundgebung, welche sich in ihrem Kernpunkte als eine scharfe Zurückweisung der mannigfachen gegen den „neuen Kurs“ im Reiche und in Preußen gerichteten Angriffe erweist. Den äußerlichen Anlaß zu dieser jüngsten Kaiserrede bildete das Mittwoch Nachmittag stattgefundene Festmahl des Brandenburgischen Provinziallandtages, auf welchem der Kaiser nach 5 Uhr erschien, um dann in Erwiderung auf eine ihn begrüßende Ansprache die erwähnte Rede zu halten. In deren Eingang tabelte es der Monarch streng, daß jetzt die Sitte eingerissen sei, an allen Regierungshandlungen herumzumörgeln und herumzumäkeln und dem Volke hierdurch die Freude an dem großen deutschen Vaterlande zu vergällen. Diese Verheerung erzeuge schließlich in manchen Leuten den Gedanken, als ob wir in dem schlechtesten und unglücklichsten Lande der Welt lebten, dem aber doch nicht so sei. Mit feiner Ironie meinte der Kaiser, ob nachher die Mörgele nicht besser thun würden, ein so elendes Land zu verlassen und hiermit sich selber wie den Anderen einen großen Gefallen zu thun. Dann aber schlug der erlauchte Redner einen anderen kühnen Ton an, er wies darauf hin, wie Deutschland allmählich den Kinderstuhlen entwachse und da wäre es wohl auch Zeit, daß wir uns von unseren politischen Kinderkrankheiten befreien. Der Kaiser gab weiter zu, daß wir jetzt in bewegten Tagen lebten, er verhielt jedoch wieder ruhigere Zeiten, sofern sich unser Volk nur sammelt und auf Gott und seinen angekommenen Herrscher baue. Der Monarch schloß hierbei eine kleine Erinnerung an den Entdeckungsfahrt des berühmten englischen Admirals Drake ein und erklärte in Anknüpfung an dieses Beispiel, daß auch er auf dem von ihm betretenen Wege unheimlich vorwärtsschreiten werde. Das tiefe religiöse Empfinden des hohen Herrn kam dann in der weiteren Rede wiederum zum erhebenden Ausdruck, er wies empor auf Gott, der schon der Allmächtige des preussischen Volkes von Kottbus und Denezowitz gewesen sei und der auch ferner mit dem Haupte Hohenzollern sein werde. In wahrhaft begeisternden Worten kündigte der Kaiser weiter an, daß er sein Volk noch herrlichen Tagen entgegenführen werde und darum solle sich dasselbe die Freude an der Gegenwart wie den Blick in die Zukunft durch keinerlei mißvergnügtes Gerede trüben lassen. Der Kaiser schloß mit der klaren und bestimmten Versicherung, daß der von ihm eingeschlagene Kurs der richtige sei und daß er denselben weiterführen werde.

Mit dieser Rede, speziell mit ihrer Schlusswendung, hat Kaiser Wilhelm abermals vor aller Welt zu erkennen gegeben, daß er die von ihm eingeschlagenen und vielfach so neuen Bahnen seiner Regierung für richtig halte, und daß er daher in ihnen unentwegt fortzuschreiten werde. Zu dieser Kundgebung ist der erlauchte Herrscher offenbar durch die Wahrnehmung bestimmt worden, daß in weiten Kreisen unseres Volkes schon seit langem Mißvergnügen oder mindestens Verstimmung wegen der Politik des neuen Kurzes herrscht und daß sich hinsichtlich der Früchte derselben vielfache Besorgnisse geltend machen. Letztere zu zerstreuen und die Zweifler und Unzufriedenen im Lande dem Vertrauen in die neuen Verhältnisse zu gewinnen, hat unser jugendlicher Kaiser ja schon des Ofternen in seinen Reden unternommen und demselben Bestreben gilt nun auch seine Ansprache in der Festversammlung vom Mittwoch. In ihr ist wiederum der freudige, überzeugungsvolle Ton charakteristisch, den der Kaiser bezüglich der Richtigkeit seines Handelns anschlägt, und nicht minder das Gottvertrauen, durch welches sich der jugendliche Herrscher ja schon immer ausgezeichnet hat. Einem warmen Appell an sein Volk, seiner Führung auch fernerhin vertrauensvoll zu folgen und an der Größe und Zukunft des Vaterlandes nicht zu zagen, gleicht die Rede des Kaisers und daß sie ihren Eindruck auf alle Kreise der deutschen Nation, in denen überhaupt noch das monarchistische und patriotische Gefühl vorhanden ist, nicht verfehlen wird, dies kann man wohl als sicher betrachten.

Feuilleton.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von G. v. Rimpurg.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„Als ich unser Haus verließ, kam der Sekundant.“
„D, Allmächtiger! Wenn — ein Unglück geschehe!“
„So liebst Du den Glenden also doch immer noch, wie mein Bruder behauptet?“ frug Luise bitter und richtete sich empor, „Juana, das hätte ich nie von Dir gedacht!“
„Ich — ich sollte Linden lieben?“ fuhr jetzt Frau de la Mare auf und ihre Augen blitzten. „Denkst Du denn wirklich von mir so niedrig, Luise?“
„Ich mußte fast annehmen, daß Du Linden . . .“
„D nein, nein!“ unterbrach Juana hastig die Freundin. „Ich verabscheue Linden, aber ich liebe — Deinen Bruder, auch wenn er mich verachtet, ihm gehört mein Herz, mein Sinnen und Denken seit der ersten Stunde, das ich ihn sah.“
„Juana, ist das wahr?“ jubelte Luise, für einen Moment alles Weh vergessend.
„D, ich wußte es ja, es konnte nicht anders sein. — Nun wird vielleicht Leopold noch glücklich. So kam wohl jene Summe, mit welcher Leopolds Schulden bezahlt wurden.“

Wenn es Kaiser Wilhelm vermieden hat, in seiner Kundgebung auf die großen schwebenden Streitfragen unserer gesamten Politik näher einzugehen, so erscheint dies vollkommen verständlich, man weiß ja auch ohnehin, worauf die kaiserlichen Worte zielen. Hauptsächlich wird die unerschütterliche Zuversicht auf das Gelingen seiner weitläufigen Pläne, welchen der Kaiser jetzt erneut so berebten Ausdruck verliehen hat, und sein begeisterter Hinweis auf die verheißende glänzende Zukunft Deutschlands die beruhigenden Wirkungen ausüben, welche der erlauchte Schirmherr des Reiches erwartet, wie man andererseits nur hoffen und wünschen kann, daß der „neue Kurs“ sich nach jeder Richtung hin inderthat als der richtige erweisen möge.

Politische Rundschau.

Berlin. Im „Reichsanz.“ wird der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltenen und weinähnlichen Getränken, veröffentlicht.

— **Um ein Bild der Arbeitseinstellungen** in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu beurteilen, in welchem Umfange dabei der Vertragsbruch vorgekommen, inwieweit minderjährige Arbeiter dabei beteiligt gewesen sind und welchen Einfluß die Socialdemokratie dabei etwa ausgeübt hat, sind die Polizeibehörden seitens des Ministers des Innern veranlaßt worden, von allen Arbeitseinstellungen, welche seit dem 1. Oktober v. J. in ihren Bezirken stattgefunden haben und die welchen mindestens zehn gewerbliche Arbeiter beteiligt waren, eine bezügliche Uebersicht zu erstatten.

— **Deutsche Fabrikanten** erleiden bei Geschäften nach dem Auslande vielfach dadurch Verluste, daß sie unbekanntem Käufern und Kommissionären ohne vorgängige Einziehung zuverlässiger Informationen, sei es sofort, sei es nach erfolgter befriedigender Abwicklung der ersten Geschäfte, Credit gewähren. Es gilt dies für den Verkehr nach den verschiedensten Ländern. Versuche, diese Verluste nachträglich durch konsularische oder gerichtliche Intervention abzuwenden, können regelmäßig bei Mittellosigkeit der Schuldner einen Erfolg nicht haben. Es kann daher den Exporteurs in ihrem eigenen Interesse und im Interesse des unter der Schleuderconcurrentz leidenden gesamten Exportgeschäftes nur dringend geraten werden, bei der Anknüpfung neuer Verbindungen die nötige Vorsicht nicht außer Acht zu lassen.

— **Die Beratungen der Volksschulgesetz-Commission** gehen jetzt in etwas beschleunigterem Tempo. Am Sonnabend gelangte man bis § 30. Wesentliche Aenderungen wurden nicht vorgenommen.

Frankreich. Das neue Ministerium hatte Sonnabend Abend sich noch nicht konstituiert, da mehrere der für dasselbe in Aussicht genommenen Mitglieder der Zusammensetzung des neuen Kabinetts den Charakter eines sich gegen die Person Konstans' richtenden Schrittes nehmen möchten. Also schon wieder neue Schwierigkeiten! Wie übrigens noch gemeldet wird, hat Bur-

deau es abgelehnt, als Arbeitsminister in das Cabinet zu treten.

Geld — ein Tauschmittel.

(Nachdruck verboten.)

Vor kurzem sagte dem Verfasser ein Führer der Socialdemokratie, daß das Geld ein Fluch der Menschheit sei, und daß die Socialdemokratie danach strebe, Arbeitsbescheinigungen an Stelle des Geldes treten zu lassen. Genosse X bekäme demnach für geleistete Arbeit einen Schein, für welchen er Lebensmittel u. s. w. eintauschen könne. Dasselbe Spiel wiederholte sich bei den Genossen Y. und Z. Hätten nun Y. und Z. mehr Arbeit geleistet, würden auch ihre Anteilscheine höheren Wert genießen. Auf den Einwand, daß doch das heutige Papiergeld ein Analogon dieser Arbeitsbescheinigungen sei, wußte der Herr „Genosse“ in die Enge getrieben, keine Auskunft weiter zu geben, als daß das Geld eben ein Fluch der Menschheit sei. Und endlich auf die Frage, ob er nicht etwas anderes wüßte, das als besseres Tauschmittel als Geld der Menschheit gegeben werden könnte, schwieg der Herr „Genosse.“

Da man bei dem großen Publikum über das Tauschmittel „Geld“ und seine Entstehung viel Unklarheit herrscht, sei uns heute vergönnt, etwas näher hierauf einzugehen. Wir folgen dabei in der Hauptsache den „Grundlagen der Nationalökonomie“ von Roscher.

Bei irgend höher entwickelter Arbeitsteilung, sagt Roscher, würde die Fortdauer des bloßen Tauschhandels, also Umsatzes von unmittelbaren Gebrauchsgütern gegen einander, fast unüberwindliche Schwierigkeiten haben. Auf niedriger entwickelter Kulturstufe finden wir fast jedesmal noch den Tauschhandel. So war in manchen Teilen der Vereinigten Staaten noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Tauschhandel sehr verbreitet. In Vermont z. B. bot der Arzt seine Arzneien aus, um ein Pferd zu kaufen, ein Drucker seine Zeitungen für Korn, Butter u. s. w. (Gefling, Geschichte und Beschreibung II. 537). Zu Corrientes liefen noch 1815 Jungen auf der Straße umher und boten Salz für Lichter und Tabak für Brot aus. Heute noch geben manche Bäcker „Tauschbrot“, d. h. an Stelle von geliefertem Getreide übermitteln sie Brot.

Wie schwer würde es uns aber heute fallen, gerade denjenigen Menschen zu finden, welcher unserem Mangel abhelfen kann und zugleich unseres Ueberflusses bedarf! Wie noch viel seltener dürfte es vorkommen, daß sich Mangel und Ueberfluß in der Quantität genau entsprechen, daß zum Beispiel der Nagelschmied, welcher eine Kuh umtauschen will, einen Viehhändler antreift, welcher genau so viel Mägel braucht, wie eine Kuh wert ist! Hier wird besonders der Umstand hinderlich, daß viele Güter nicht ohne große Befähigung in bedeutenderem Vorrat aufbewahrt werden können. Wie nützlich ist es darum, daß es eine Ware giebt — also das Geld — die jeder-

„Bon mir.“ hauchte die schöne Frau hocherglühend und preßte das Antlitz an die Schulter der Freundin.
„Aber still davon, Luise. Sei barmherzig und verdirb mir nicht die Freude. Es ist das erste Mal, daß ich stolz darauf war, reich zu sein. Aber Leopold darf es nicht erfahren.“

„Aber Linden — o, Juana, sage mir, wie stehst oder standst Du mit ihm?“

Juana zauderte, dann schlang sie schmeichelnd beide Arme um den Nacken der Freundin und sprach flehend: „Ich kann Dir das Geheimnis noch nicht enthüllen, Luise, heute noch muß ich schweigen, aber vertraue mir, denn ich schwöre Dir beim ewigen Gotte, daß ich Linden — nie geliebt habe und nie ein bedenkliches Verhältnis zu ihm hatte. Wirst Du mir glauben!“

„Ja, Juana, ich glaube Dir und es ist in meinem Unglück der erste lindernde Trost, daß ich mich nicht in Dir täuschte. Darf ich es — Leopold sagen?“

„Nein, sagte die junge Frau fest und ernst, „ich allein will ihm einst Alles sagen. Gott gebe nur, daß Leopold nicht im Duell mit dem elenden Linden fällt. Bitte, Luise, telegraphiere sofort an Leuthold — und sende mir Botenschaft — wo das Duell stattfinden soll.“

„Sei nicht unvorsichtig, Juana!“
„D, Luise, sprich Du mir von Klugheit! Denke daran, was Du thätest, wenn Leuthold an Leopolds Stelle stünde!“

„Ich würde zu Hause in die Kniee sinken und für ihn beten.“ erwiderte Fräulein von Norden demütig.
„Aber ich, ich muß bei dem Duell zugegen sein!“

fuhr Juana leidenschaftlich empor, „ich will Leopold die Augen zudrücken, wenn er fallen sollte und den elenden Linden strafen.“

„D, was willst Du thun, Juana?“

„Frage nicht warum?“ erwiderte Frau de la Mare und ihre Augen blitzten und ihre zarte Gestalt schien zu wachsen. „sondern laß uns handeln! Vielleicht ist das Schlimmste nicht so schlimm als wir denken, die Ungewißheit allein reißt mich auf. Weiß Dein Vater von der bevorstehenden Katastrophe?“

„Ich will zu ihm gehen.“ seufzte Luise traurig. „heute Morgen haben wir immer vergeblich an seiner Thür geklopft. D, Juana, meines Vaters Schicksal ist bei allem Jammer die schlimmste Sorge!“

„Und Du weißt sicher, daß Linden bereits von der Universität die Kaufsumme für das Lied Sebastian Bachs erhielt?“

„Allerdings. Das macht die Angelegenheit eben völlig trostlos.“

„D nein, dafür kann Linden viel zu gut rechnen.“
„Juana,“ seufzte Luise völlig trostlos, „wenn nur Papa — anders gehandelt hätte!“

„Ja, wie konnte ein Vater, um ein Kind zu retten, das andre opfern?“ rief Juana bitter. „Aber wozu die unnützen Klagen? Wir können die Thatfache nicht mehr ändern. Geh nur, Liebste, eile, ehe es zu spät wird!“

Raum war die Freundin gegangen, als Juana sich mit glühenden Wangen hinsetzte, um einen Brief zu schreiben. Er war an den Schatzmeister der Universität

mann jederzeit angenehm ist, zumal sie Teilbarkeit, Transportfähigkeit und Aufbewahrungsfähigkeit verbindet. Wer an dieser Ware einen Vorrat besitzt, der kann gewiß sein alle anderen Tauschmittel damit zu erlangen; jeder Verkäufer kann zufrieden sein, wenn er zunächst gegen die „allgemeine Ware“ vertauscht. —

Wenn zwei Werte einem dritten gleich sind, so sind sie auch untereinander gleich. Es liegt darum nahe, jene couranteste Ware, mit der jede andere am häufigsten verglichen wird, als Maßstab zur Vergleichung aller übrigen Tauschwerte unter einander zu benutzen, ein Bedürfnis, wie dasjenige des Rechners, der verschiedene Brüche addieren will, und sie vorher unter einen Nenner bringt. Wer bisher gewohnt war, je 2 Kg. Fleisch mit 10 Kg. Brot zu bezahlen, der muß selbstverständlich, wenn ihm für eine andere Ware gleichfalls 10 Kg. Brot abgefordert werden, irgend eine Maßeinheit im Kopfe haben, um den Wert dieser letzten Ware und den jener 2 Kg. Fleisch miteinander zu vergleichen. Unter der Adlersherrschaft Dänemarks gab es alte, durch langes Herkommen autorisierte Tazen, worin alle wichtigeren Güter nach ihrem Preisverhältnisse zu einer Tonne Roggen oder Gerste bestimmt waren. Es ist dies augenscheinlich aus dem Bedürfnisse zu einem allgemeinen Preismaße hervorgegangen, welches sich bei den meisten Beträgen aufdrängt. (Bergsöe im Archiv der polit. Def. IV. 34.)

Wenn wir aber Taxatoren anstellen wollten, die den Tausch vermitteln, so müßte ein solcher, der mit zweihundert verschiedenen Artikeln zu thun hat, ohne den Gebrauch eines überall gültigen Maßstabes (Geld) wenigstens 19 900 = 1/2 . 290. (100—1) Verhältnisse im Kopfe haben, mit demselben nur 199.

Diese allgemein beliebte Ware, die eben deshalb zur Vermittelung der verschiedensten Tauschoperationen, zur Messung der Tauschwerte überhaupt, sowie als Wertträger durch Raum und Zeit angewendet wird, ist eben das Geld. Die klügeren Wirte geraten allmählich von selbst darauf, sich in der jeweilig umlaufsfähigsten Ware bezahlen zu lassen. Kommt nun hier die Anerkennung des Staates hinzu, daß dieselbe Ware als stillschweigend verstandenes Zahlungsmittel für alle Verbindlichkeiten gebraucht werden soll, so vollendet sich der Begriff des Geldes.

Das Geld ist demnach lediglich ein Tauschmittel. Durch seine Einführung werden die meisten Tausche in zwei Hälften zerlegt, in Kauf und Verkauf. Man kann daher sehr richtig sagen, daß nun erst der Tausch zum Kaufe, der dunkle Kaufwert zum klaren, bestimmten Preise wird. Ohne Geld würde bei jedem Tausche der wirtschaftlich Stärkere eine noch viel größere Ueberlegenheit besitzen, als dies jetzt der Fall ist. Namentlich würde mancher Brotläufer halb verhungert sein, bevor er sich über den Preis seiner Ware in Brot mit dem Verkäufer des letzteren geeinigt hätte. Der Produzent von Lebensmitteln wäre hier nach im äußersten Vorteile, denn das zwingende Bedürfnis des Tausches dort, das leicht aufzuschiebende hier, machte dort ganz sicher den Preis zur reinen Willkürsache. Es sind daher auch vor Erfindung des Geldes fast nur Lebensbedürfnisse erzeugt worden. Gelehrte, Künstler u. würde es ohne Geld sehr wenig geben, da gerade diejenigen Klassen am wenigsten nach ihnen fragen, welche die meisten unentbehrlichen Waren hervorbringen. (Die Landwirte!) Insofern läuft die Ausbildung des Geldverkehrs mit der Entwicklung der persönlichen Freiheit parallel.

Und nicht verkannt darf werden, daß der Geldlohn zwar den Arbeiter verantwortlicher für seine Wirtschaft macht, aber unbedingt auch freier, als der Naturallohn. Das letztere, also die Freiheit, will man wohl, aber mehr Verantwortlichkeit möchte man sich nicht aufbürden. Es folgt demnach, gleich einem Naturgesetze, das eine aus dem anderen.

Aber auch die Arbeitsteilung wird mit der Ein-

führung des Geldes erst im höheren Grade möglich, denn je mehr alles andere für Geld zu haben ist, um so mehr kann sich jedermann einem Geschäft ausschließlich widmen. Ohne Geld würde man wohl nur fertige Waren gegeneinander umsetzen. Erst in der Geldwirtschaft läßt sich der Reinertrag scharf vom Rohertrage sondern, also das Einkommen gut verwalten.

So erlangt das Geld in der Volkswirtschaft die Bedeutung, welche das Blut im Leben des tierischen Körpers hat, es ist gleichsam das allgemeine Gebilde, worin die Nahrungsmittel erst aufgelöst und woraus hernach die Bildungs- und Erhaltungselemente der einzelnen Organe ausgeschieden werden.

Freilich können auch die Schattenseiten — wo Licht, da auch Schatten — des Reichthums, Verschwendung und Geiz, Ungleichheiten aller Art, nach Einführung des Geldes weit mehr entwickelt werden, und aus diesem Grunde bekämpfen die Sozialisten schlechthin das Geld. Th. Morus versichert, daß mit der bloßen Abschaffung des Geldes alle Lasten und alles Elend wegfallen würde. In seiner Utopia tragen die Verbrecher goldne Ketten. Morus sieht eben nur die Schattenseiten, die Lichtseiten verschweigt er.

Mit Recht hat man daher die Erfindung des Geldes mit der Erfindung der Buchstabenschrift verglichen. Jedenfalls, sagt Koscher weiter, können wir die Einführung der Geldwirtschaft, wo man es charakteristischer Weise „realisieren“ nennt, wenn man ein Gebrauchsgut mit Geld vertauscht, anstatt der Naturalwirtschaft, die noch ein sehr wenig gesellschaftlich entwickeltes System der Volkswirtschaft ist, im ganzen als einen der größten und wohlthätigsten Fortschritte bezeichnen. — Egon W. —

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Diternburg, den 29. Februar 1892.

† Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäfts-Bericht und Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1891 lautet wie folgt: Die Versicherungssumme für Feuer und Glas hat betragen: im Jahre 1891 Mk. 586 382 862, (die in () gesetzten Ziffern sind die des Jahres 1890) (Mk. 571 340 394). An Versicherungsgebühren für Feuer und Glas sind vereinnahmt: im Jahre 1891 Mk. 942 129 90, (Mk. 942 156 30) Die Zinseneinnahme betrug: im Jahre 1891 Mk. 79 330 82 (Mk. 73 778 93). Auf Feuer- und Glasschäden entfallen für eigene Rechnung im Jahre Mk. 298 219 99 (Mk. 299 298 14). Die 1891 bezahlten Brandschäden für eigene Rechnung verteilen sich, wie folgt: 10 Schäden von über Mk. 5000, im Betrage von Mk. 56 078 85 64 Schäden von Mk. 1000 bis Mk. 5000 im Betrage von Mk. 130 022 36, 157 Schäden von Mk. 100 bis 1000, im Betrage von Mk. 59 360 75, 584 Schäden unter Mk. 100, 16 244 56. Rückversicherungsgebühren sind bezahlt: im Jahre 1891 Mk. 203 183 62 (Mk. 209 201 70). An Geschäftskosten sind verausgabt: im Jahre 1891, Mk. 219 650 61, (Mk. 215 900 56) Abschreibungen sind erfolgt auf Wertpapiere Mk. 312.— Die Versicherungsgebühren-Rücklage betrug: im Jahre 1891 Mk. 885 363 27, (859 102 30).

Hiernach stellt sich das Ergebnis im Vergleich zum Vorjahre wie folgt:

Die Versicherungssumme ist um Mk. 15 042 468.— gestiegen, während die Gebühreneinnahme sich um Mk. 26 40 geringer gestellt hat. An Zinsen sind Mk. 6 051 89 mehr vereinnahmt. Die Schäden haben sich Mk. 1 078 15 verringert, für Geschäftskosten sind Mk. 3 750 05 mehr aufgewandt.

Zur Gebühren-Rücklage, welche sich um Mark 26 260 97 erhöht hat, bemerken wir, daß dieselbe wie im Vorjahre die Gesamtgebühren für alle im Rech-

nungsjahr nicht abgelaufenen Versicherungen, abzüglich der auf die Rückdeckung entfallenen Beträge umfaßt, während vor 1890 die Gebühreneinnahme im Verhältnisse zu der noch nicht abgelaufenen Versicherungszeit zurückgestellt wurde. Für frühere mehrjährige Versicherungen hat die Gebühreneinnahme im Jahre 1891 mehr betragen als im Vorjahre, so daß bei fast gleicher Gebühreneinnahme die Rücklage um Mk. 26 260 07 zugenommen hat.

Durch die Zunahme des Reingewinns zum Betrage von Mk. 50 342 43 sind die Mittel gegeben, um der Rücklage für unvorhergesehene Fälle einen größeren Betrag als in früheren Jahren zuzuwenden und zugleich den Gewinnanteil der Aktionäre zu erhöhen.

Der Reingewinn beträgt Mk. 274 333 53. Hier von erhalten laut Gesellschaftsvertrag: a) die Rücklage für das Grundvermögen (20%), b) als Gewinnanteile: der Direktor (5%), der stellvertretende Direktor (1%), die Beamtenunterstützungskasse (1%) Mk. 75 441 73. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen: der Rücklage für unvorhergesehene Fälle zu überweisen so daß die Aktionäre erhalten Mk. 130 000 das ist 21% des bar eingezahlten Grundvermögens, oder Mk. 65 für jede Aktie.

Die Gewinnanteile der Aktionäre gelangen zur Auszahlung, nachdem die Vermögens-Aufstellung von der auf den 26. Februar d. J. zu berufenden Generalversammlung genehmigt worden ist. Diese Genehmigung vorausgesetzt, stellen sich nach Zuschreibung der aus dem Reingewinn des Jahres 1891 entnommenen Beträge die Rücklage für das Grundvermögen — welche 1 verfallener Gewinnanteil von Mk. 30 — zugeflossen ist — und die Rücklage für unvorhergesehene Fälle zusammen auf Mk. 737 883 99.

† Vom Bußtage, 4. März, an beginnt der erste Hauptgottesdienst wieder um 8 1/2 Uhr.

† Unser Bekalozzverein hat unerwartet ein Legat von Mk. 500 erhalten aus einem Vermächtnis von 6857 Gulden, welches der in Bregenz verstorbene pädagogische Schriftsteller A. W. Grube für deutsche Lehrerrwitwen und -Waisen bestimmt und in welches sich 25 Vereine zu teilen hatten.

† Der Kriegerverein vor dem Heiligen-Geistthor veranstaltet, wie uns mitgeteilt wird, den ersten Fasten-Sonntag (6. März) einen Gesellschafts-Abend mit Theatervorstellung im Lindenhofs-Saale, ein zweiter wird am Sonntag den 3. April stattfinden. Wir können nach dem uns vorliegenden Programm für diesen Abend einen ganz besonderen Genuß, was Humoristik und Geselligkeit anbetrifft, in Aussicht stellen. Der Verein hat schon seit längerer Zeit mit seinen bekannten vorzüglichen Kräften mit Eifer und Sorgfalt alles vorbereitet.

§ Ein Schreiben, betreffend den Hafenanbau ist vom Stadtmagistrat an den Stadtrat gerichtet. Zu demselben wird zunächst große Freude darüber ausgesprochen, daß alle Interessenten sich fast einmütig für den Hafenanbau oberhalb der Brücken ausgesprochen und auch Herr Baudirektor Franzius-Bremen den Bau daselbst als durchaus zweckmäßig und naturgemäß bezeichnet. In anbeacht der in Aussicht genommenen Kosten ist ein vom Herrn Stadtbaumeister Rod ausgearbeitetes Hafensprojekt auf das unbedingt notwendige beschränkt, doch gleich so angelegt, daß im Bedarfsfalle eine Vergrößerung und Ausdehnung der Anlagen und Vervollständigung der Einrichtungen sich unschwer bewerkstelligen lassen. Der sehr gewissenhaft aufgestellte Kostenanschlag übersteigt die bewilligte Summe um 10 000 Mk., beläuft sich auf 260 000 Mk. Wenn bei einzelnen Posten etwas übrig bleibt, so wird das eventuell zu weiteren Einrichtungen Verwendung finden. Für Grunderwerb sind 28 483 Mk. in Aussicht genommen. Das Hafensprojekt ist auch der Eisenbahndirektion vorgelegt worden, und Herr Geheimrat Bormann hat sich dabei in zuvorkommender Weise zur Förderung der Sache bereit erklärt. Der Stadtrat wird demnach 260 000 Mk. für den Hafen zu bewilligen haben. Ueber das Projekt des Herrn Stadtbaumeisters hat sich Herr Baudirektor Franzius sehr anerkennend ausgesprochen. Er bezeichnet das Projekt als im allgemeinen mit dem Plan der Huntekorrektur in Uebereinstimmung. Die Lage des Hafens oberhalb der Brücken hält er als für den beginnenden Seeverkehr zweckmäßig und völlig ausreichend. Mit zunehmender Entwicklung ist dann eine größere Ausdehnung des

gebracht und enthielt eine Anweisung auf 30.000 Mk., die genaue Summe, welche für die gefälschte Handschrift ausgezahlt worden.

„Ich wünsche ausdrücklich,“ schrieb sie, „daß der arme, von Baron Linden betrogene Geheimrat und Professor von Norden völlig unbehelligt von der fatalen Sache bleibt und keinerlei Unannehmlichkeiten erfährt. Die Rückerstattung der Summe für das gefälschte Manuscript geschieht aus Freundschaft für die Familie von Norden und soll möglichst geheim bleiben!“

Dann setzte Juana den Hut auf, warf den Pelzmantel um die Schultern und eilte, den Brief selbst zu besorgen. Ihr schwirrten die Gedanken, ihr kam das unselige Duell nicht aus dem Kopfe und der Athem stockte ihr, wenn sie daran dachte, daß Leopold durch die Hand des Gegners fallen könnte.

Als Luise zu Hause anlangte, eilte sie sogleich zum Vater, dessen Zimmerthür sie offen, ihn selbst auf dem Sopha sitzend vorfand. Er beachtete ihr Eintreten nicht, sondern starrte unverwandt vor sich hin, nur die Finger trieben ein unheimliches Spiel mit einigen Federn.

„Papa, lieber Papa, komm hinüber zum Mittagessen,“ bat Luise sanft, „ich habe Dich gewiß schon warten lassen.“

Keine Antwort des Geheimrats erfolgte, nur seine Hände arbeiteten rastlos fort.

„Hörst Du mich nicht, lieber Vater? Komm mit mir Leopold ist gewiß schon da!“ fuhr Luise fort.

Endlich blickte der Geheimrat auf — aber Luise erschrak vor den irren Augen des Vaters.

„Daß mich — ich kenne Dich überhaupt nicht!“ schrie der Geheimrat. „Ich muß beweisen, daß die Handschrift doch echt ist!“

„Denke nicht an diese Sache, lieber Papa!“

„Wer bist Du?“ frug er unheimlich und blickte starr in ihr Gesicht, „ich meine, Du siehst aus wie sie — die man meine Tochter nannte — und die mich — und den Bruder verriet. Nein, nein — nun habe ich keine Tochter mehr — aber wo ist mein Sohn — mein einziges Kind?“

Wie Dolchstiche trafen seine Worte das Herz des unglücklichen Mädchens, mit Mühe nur vermochte sie die hervorströmenden Thränen zurückzudrängen.

„Sprich nicht so, lieber Papa, ich bin nach wie vor Deine treue, gehorsame Tochter, die gewiß Alles nach Deinem Willen thun wird — und Dich sehr lieb hat.“

„Aber Du wolltest den Baron nicht heiraten und Leopold hat ihn mit der Reitpeitsche geschlagen, nun wird er kommen, um mich als Betrüger anzuklagen — o, mich, den berühmten Gelehrten! Siehst Du die Gerichtsdiener kommen? Geh fort, sage ihnen, daß ich nicht mitkommen könne, denn die Handschrift sei echt — dort der Schlüssel.“

Und wieder versank der unglückliche Mann in dumpfes Brüten, wieder irrten seine mageren Finger auf der Tischdecke umher; Luise, nicht mehr im Stande, sich aufrecht zu halten, ging leise aus dem Zimmer

und brach, in dem ihrigen angelangt, weinend zusammen.

„Wahnsinnig,“ flüsterte sie, „auch das noch, o mein Gott; was kommt alles über uns! Es ist zu viel für das arme, schwache Menschenherz!“

Ruhelos schritt indessen Leopold im Zimmer umher; auf dem Tische stand sein Pistolenkasten geöffnet, er hatte eine der Waffen auswählen wollen zu dem bevorstehenden Zweikampf, aber sich in dieser Beschäftigung wieder unterbrochen, um Briefe zu schreiben. Es war ein eigenthümliches Gefühl, daß ihn ergriff, als er nun so vor Tod und Leben stand! Ein wohlgezielter Schuß des Gegners, der die erste Kugel hatte, und alles war aus, Sonne und Schatten, Glück und Leid! Er fuhr mit der Hand an die Stirn, er öffnete das Fenster und lehnte sich weit hinaus in die winterlich sonnige Mittagsluft. Ja, wenn es um etwas Großes, Edles gewesen wäre, daß er sein Leben aufs Spiel setzte, doch einem elenden Abenteuer die Brust zu bieten — das war schwer, furchtbar schwer. Und dann — sie, die er liebte, wie sonst nichts auf Erden — in dieser Stunde empfand er von neuem die ganze Tiefe seines Gefühls — sie hing an dem Abenteuer, sie liebte ihn! Denn es war doch eben nur Eifersucht gewesen, was sie zum Zählen jener Summe bewogen unter der Bedingung, daß er die Freundin nicht heirathen möge; o nein, er täuschte sich nicht, nur die Liebe zu jenem Glenden hatte Juana zu dem Schritte bewogen.

(Fortsetzung folg.)

Platzes notwendig und eine weitere Entfernung von der Stadt nicht zu scheuen. Gebilligt wird auch, daß das Hafenbecken vorläufig nur für 3 Seeschiffe eingerichtet wird, während die jetzige Stauanlage für Watt- und Flußschiffe bleibt. Das Gutachten spricht sich, betreffend die Bahnverbindung des Hafens, dahin aus, daß eine provisorische Verbindung anfangs genügen möchte, sobald aber der wachsende Verkehr es notwendig macht, eine bessere und gesünder zur Ausführung zu bringen ist. Die Ausstattung der Ufer mit Holzbohlenwerken wird als passend anerkannt. Doch sind außer den Press- und Sturmpfählen noch Landfesten anzubringen, um die Schiffe bei stürmischem Wetter besser zu sichern. Wenn eine Weiterung des Wendenplatzes erforderlich ist, muß diese nicht bis an den Hunte-Gms-Kanal fortgesetzt, vielmehr dort eine Landzunge belassen werden, um eine Verlandung der Hafeneinfahrt vorzubringen. Ob die Hafensohle im Laufe der Zeit etwas tiefer gelegt werden muß, läßt sich dem Gutachten zufolge noch nicht bestimmen, doch ist diese bei der gewählten Uferbefestigung durchaus unbedenklich. Die Kosten von 260 000 Mk. bezeichnet Herr Baudirektor Franziskus zur Herstellung der provisorischen Anlage als ausreichend.

Panorama international in der Union bringt diesen Woche Ansichten aus der Hauptstadt Frankreichs. Die bedeutendsten monumentalen Bauten, Kirchen, Denkmäler, Staatsgebäude, die wichtigsten Plätze, interessante Partien aus den herrlichen Anlagen der Stadt und Umgebungen sind dem Auge des Besuchers vorüber. Möge keiner in dieser Woche den Besuch des Panoramas unterlassen.

Das Ende der Valfajon ist gekommen. Wenn am heutigen Abend bzw. dem folgenden Morgen die letzten Mastentänze und Fackelmärsche vorausgeführt sind, ist der Eintritt in die stille Zeit der sieben Wochen erfolgt.

Der Militärkommando war gestern morgen an die Garnison der Besatzung erteilt, eine Strecke der Radortstraße einige Tage lang nicht zu passieren und die dortigen Tanzlokale zu meiden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diesen Befehl mit dem von Herrn Arnold Schröder verfaßten Liebes in Verbindung bringen, doch ist derselbe einige Stunden später wieder aufgehoben. Gestern abend patrouillierte an der Radortstraße eine starke Wache. Wie wir hören, ist der Befehl auf Veranlassung S. K. Hoheit des Erzhochherzogs wieder aufgehoben.

Der Radorter Turnverein feierte am letzten Donnerstag in seinem Vereinslokal bei Warnecke sein Stiftungsfest. Das Schauturnen bestand in Freilübungen und Gerätturnen; alles gelang vorzüglich. Mit einem fröhlichen Ball schloß die Feier. — Der noch junge Verein zählt bereits 30 Mitglieder, deren Turnübungen von Herrn Hilfsaktuar Würdemann geleitet werden.

Osternburg. Wir machen unsere Landwirte und Landgebräucher darauf aufmerksam, daß im Hause des Herrn Gemeindevorsethers Dählmann das Verzeichnis der Unternehmer der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ausliegt. Etwaige Reklamationen gegen die Veranlagung und Abschätzung der Betriebe können bis zum 12. März d. J. eingebracht werden.

Wardenburg. Am nächsten Sonntag, abends 6 Uhr, findet bei Herrn Sparenberg eine Landwirtschafts-Versammlung statt, in der Herr Kaufmann Aug. Baars aus Oldenburg einen Vortrag über Fischzucht unter besonderer Berücksichtigung der Platzverhältnisse halten wird.

Frieschenmoor. Der längst geplante Bau einer Chaussee nach den 4 nördlichen Bauern scheint sich endlich zum Glück zu vollenden. In der am letzten Freitag stattgefundenen Gemeinderats-Sitzung, in der dem Amt der Vorsitz übertragen wurde, erklärte der Gemeinderat sich bereit, zur fraglichen Strecke eine Summe von 11 000 Mk. zu bewilligen, den übrigen Betrag haben die 4 Bauern zu tragen, wovon schon ein bedeutender Teil, über 14 000 Mk., gezahlt ist. Diese Chaussee beginnt an der Staatschaussee bei Detmers Bau, läuft in fast gerader Linie bis Fuhrkens Weg, von da aus wird ein Gemeindegeweg hergestellt zur Moorstraße, die nach Schweierfeld führt. Die Moorstraße von der Chorengshelmer bis zu Fuhrkens Bau wird alsdann aufgehoben werden.

x Einunddreißigste Zusammenkunft der freien Vereinigung zur Wahrung und Förderung der Eisenbahn-Interessen im Gebiete der Oldenburgischen Staatsbahn am 27. Febr. 1892, vormittags 10 Uhr im Casino zu Oldenburg.

Der Vorsitzende, Herr Geh. Ober-Regierungsrat Bormann eröffnete die Sitzung und begrüßte die Anwesenden. Von 44 Eingeladenen waren bis zur Eröffnung der Sitzung 125 erschienen; diese Zahl wurde durch später Kommende auf etwa 150 vermehrt. Dann gedachte der Herr Vorsitzende dar seit der letzten Zusammenkunft verstorbenen Teilnehmer an diesen Sitzungen: es waren dies die Herren Oberamtsrichter Bunnemeyer-Bünning, Gutsbesitzer Gaate-Diedrichs, Gutsbesitzer Rübendisch-Hunlofen, Gutsbesitzer Buddenberg-Berensbrück und Geh. Admiralsitätsrat Dammer-Wilhelmshaven. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Geschäftliches. Der Herr Vorsitzende führte aus, daß seit der letzten Versammlung bedeutende Verkehrsänderungen eingetreten seien. Seit Jahresfrist stand die deutsche Reichsregierung fast mit vielen europäischen Regierungen, namentlich auch mit den

Nachbarstaaten Oesterreich-Ungarn und der Schweiz in Unterhandlungen über Handelsverträge. Diese Unterhandlungen hätten manche Unficherheiten im Handelsverkehr zur Folge gehabt, welche nicht ohne Einfluß auf den Eisenbahnbetrieb und dessen Erträge geblieben seien. So hätte nun die Getreideeinfuhr zeitweilig gänzlich gestockt, was für unsere Eisenbahnen, namentlich auf den Verkehr der Station Nordenham sehr merklich eingewirkt hätte. Diese Schwierigkeiten seien jetzt bekanntlich alle überwunden und wir dürften mit gutem Vertrauen in unsere heutigen Verhandlungen eintreten. — Die Einnahmegeriffern für unsere Eisenbahnverkehr gestalten sich folgendermaßen: Es erbrachten:

	1890	1891	mehr.
Die älteren Oldenb. Staatsb. Mk.	4,637,856	5,215,678	577,822.
Die Bahn Wilhelmh.-Oldenb. Mk.	821,938	829,959	8,021.
Die Bahn Essen-Bünning Mk.	39,543	42,222	2,679.
Die Bahn Jever-Carolinensfel Mk.	43,768	47,675	3,912.
Summa Mk.	5,543,100	6,135,534	592,434.

2. Mitteilungen über das wegen der früheren Verhandlungen Veranlaßte. Hier teilte der Herr Vorsitzende mit, daß die 3. Pt. der letzten Versammlung schwebenden Verhandlungen mit Datern betreffs Einrichtung einer Haltestelle daselbst als ausgegeben zu betrachten seien, da die Sache bei den dortigen Interessenten nicht das nötige Entgegenkommen gefunden habe. Sonstige Einrichtungen dieser Art seien nicht mehr rückständig.

3. Der künftige Sommerfahrplan. Derselbe war den Mitgliedern bereits früher in seinem 2. Entwurfe zugestellt und auf Grund dieses Entwurfes referierte Herr Eisenbahn-Oberbetriebsinspektor Böhlk in ausführlicher Weise über diesen Gegenstand, und es wurde dieses Referat von der Gesellschaft mit großem Interesse entgegen genommen. Der neue Sommer-Fahrplan weist 3. T. erhebliche Veränderungen gegen früher auf. Diese Veränderungen haben teils ihren Grund in der möglichst zweckmäßigen Einlegung des Bahuges, damit einestheils ein guter Anschluß mit den Hauptstationen Bremen-Hamburg und Bremen-Göln und vice versa sowie andernteils mit den Dampfzügen der Badeseifen erzielt werde. Dies betr. Verhandlungen mit den auswärtigen Bahnen wurden am 9. Sept. v. J. in Düsseldorf gepflogen und die betr. Züge festgestellt. Auf unseren Bahnen haben beifolgende praktische Erreichung der diesbezüglichen gestellten Ziele einige Entlastungszüge für diese Bahnzüge eingelegt werden müssen, so in der Richtung Bremen-Oldenburg, Bremen-Jever, Bremen-Norden und vice versa, wie denn die Gestaltung des Fahrplans die Rücksichten auf die Bahnzüge grundlegend gewesen sind. Es folgte dann die Besprechung verschiedener bei der Eisenbahn-Direktion für diese Zusammenkunft eingereichter Anträge betreffs Verlegung von Zügen und Einrichtung von anhalten gewisser Züge an gewissen Stationen, wo dies in dem neuen Fahrplane nicht vorgesehen war. Es würde zu weit führen, auf diese Verhandlungen, welche stets nur ein lokales Interesse hatten, hier des Näheren einzugehen; dieselben boten Gelegenheit, die vielen Faktoren mit denen die Eisenbahn-Direktion bei der Feststellung eines Fahrplans zu rechnen hat, zu bewundern und der Direktion in ihren diesbezüglichen Anordnungen beizupflichten, wie es hier namentlich recht deutlich zutage trat, wie notwendig es ist, daß der Einzelne sich mit seinen Interessen dem Ganzen unterzuordnen habe, wenn etwas Gutes und Gemeinnütziges erreicht werden soll, und es wird n. sich darum die betreffenden Verordnungen jetzt gewiß beruhigen, auch wenn ihre Wünsche nicht erfüllt werden, weil dieselben ohne Nachteil des Ganzen eben nicht erfüllt werden können.

4. Mitteilungen über das internationale Frachtrecht und die beabsichtigten Änderungen des Westriegelsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreichs. Diese Mitteilungen brachte Herr Eisenbahn-Assessor Dr. Munderloh in Form eines eingehenden Vortrages. Dieser Vortrag war sehr interessant und Redner erntete den lauten Beifall der Versammlung. Auf denselben hier jedoch näher einzugehen, gestattet nicht der Raum. Den Mitgliedern der „freien Vereinigung“ wird derselbe neben dem Verhandlungsprotokolle gedruckt zugehen. Hier sei nur noch bemerkt, daß es sich hier nur um den Güterverkehr handelt und hier wiederum in erster Linie um die Haftpflicht der Bahnen betr. Beschädigung, Verlust oder zu später Ablieferung der Güter und es machen sich hier bedeutende Verbesserungen gegen früher bemerkbar. Redner stellte eine fernere Besprechung dieses wichtigen Gegenstandes für die nächste Versammlung in Aussicht, welche, da bis dahin die resp. Mitglieder die gedruckte Vorlage eingehend zu studieren Gelegenheit gehabt haben werden, für dieselben instruktiver als dies heute möglich war, sein wird.

5. Der Bau der Varel Ringbahn. Zu diesem Punkte gab Herr Baurat Behrmann interessante Mitteilungen. Bei dem Bau der Bahn Oldenburg-Wilhelmshaven mußte möglichst die kürzeste Strecke genommen werden. Nur größere Orte, wie Varel, konnten eine Abweichung bedingen. Die friesche Wiede war dagegen nicht zu berücksichtigen, weshalb die dortigen Bewohner derzeit auch nicht mit der Bahn einverstanden waren. Schon damals kam der Wunsch, Verbindungen der Hauptbahn mit den vielen Ziegeleien der Gegend herzustellen. Die Herren Ziegeleibesitzer de Gouffer und Brummund projektieren zuerst eine Schmalspurbahn, dann die Anwendung von Straßenlokomotiven, welche in den sechziger Jahren in Mode kamen, aber bald wieder als unpraktisch von der Bildfläche verschwand. Beide Projekte blieben unausgeführt. 1876 regten Vockhorn und Neuenburg den Bau einer Bahn nach Ellenferdam an, die Kosten zu den Vorarbeiten wurden bewilligt. Jedoch kam auch dieser Plan nicht zur Vollendung, weil die Ziegeleibesitzer nicht ihre Rechnung dabei zu finden glaubten. Lange Zeit ruhte dann das Projekt, bis Vockhorn im Jahre 1887 wieder den Antrag gab. Die Eisenbahndirektion sah die Notwendigkeit des Baues, glaubte aber, daß zunächst weiterer Anschluß zu suchen sei, da der kleine selbstständige Betrieb des Betriebsmaterial- und personal nicht völlig ausnügen werde. Daher nahm man in Aussicht, die großen umliegenden Ziegeleien einzuschließen. Nun trat die Bezeichnung Varel Ringbahn zuerst auf. Es handelte sich zunächst um die Linie Varel-Ziegelei Brummund-Ziegelei de Gouffer-Vockhorn-Neuenburg-Jetel-Driefels-Ellenferdam. Andere Interessenten waren für andere Richtungen, so wurde die Linie mehrfach verändert,

um zuletzt als nicht spruchreif von der Tagesordnung abgesetzt zu werden. Dann wollten die Gemeinden die Bahn ganz auf eigene Kosten bauen und wie Essen-Bünning Anteil an der Bruttoeinnahme haben. Schließlich wurde das Projekt Vockhorn-Neuenburg-Jetel-Ellenferdam vom letzten Landtage genehmigt, so daß die interessierten Gemeinden den Grund und Boden und 10% der Kosten zu tragen haben. Diese Bedingungen sind schon zum größten Teil übernommen, daher der Bau der Bahn, dem ursprünglichen Entwurf vollständig genügend, gesichert. Neuenburg, das nur noch mit seinen Bewilligungen rückständig ist, wird auch schon den Anschluß finden. Mehrere Arbeiten zum Bahnbau sind bereits ausgeführt, Brücken fundiert, ein Graben bei Ellenferdam angeleitet. Schienen und Schwellen lagern schon auf den Bahnhöfen Varel und Ellenferdam.

6. Beschwerden im Viehverkehr. Zu diesem Punkte sprach Herr Geh. Finanzrat Behrens. Die Beschwerden beziehen sich namentlich auf die Wagenstellung. Früher nach Stückzahl, dann nach Achsen berechnet, erfolgt die Tarifierung bei dem Viehtransport nunmehr nach der Quadratfläche. Da der Flächeninhalt zwischen 11—20 qm schwankt, erhalten die Viehhändler nicht immer den wünschenswerten Wagen. Es liegt nun ein Antrag beim Reichseisenbahnamt vor, den Viehhändlern beliebige Wagen zu stellen und dann abzuschätzen, in welcher Weise sie ausgenutzt werden. Der Antrag ist wegen Umständlichkeit nicht praktisch. Die Einnahmen der Oldenburger Bahnen aus dem Viehtransport betragen nur 5% der Gesamteinnahme. Der Tarif ist der niedrigste, die Beförderung eine eilgemäße und für die Bahnverwaltung mit viel Arbeit verknüpft. Bei den vielen Vergünstigungen sollte der Viehhändler die geringen Unzulänglichkeiten, welche sich nicht vermeiden lassen, gar nicht in Rechnung bringen. Nach diesen Ausführungen meldete sich Herr Gutsbesitzer Fünch-Loy zum Wort und bat die Eisenbahndirektion, deren bisherige Aufmerksamkeit für den Viehverkehr anerkennend, diesen auch fernerhin recht wohlwollend im Auge zu behalten, da die Viehproduktion eine Haupteinnahmequelle für das Oldenburger Land sei. Auch meinte Redner, ob man der Beschaffung von besonderen Wagen, wie sie z. B. die holländische Bahn habe, nicht näher treten wolle. Herr Geh. Finanzrat Behrens erwiderte, daß die Anschaffung von besonderen Wagen aus mehreren Gründen nicht zweckmäßig sei, die Eisenbahndirektion aber auch fernerhin dem Viehtransport, als einem der wichtigsten Totalverkehre, besondere Aufmerksamkeit zuwenden wolle.

7. Anträge und Anfragen. Dem Handelsverein Einlage konnte über den Anschluß der projektierten Südbahn noch nichts mitgeteilt werden. Für die Fahrverbindung Wilhelmshaven-Hogeland soll alles Förderliche geschehen. Der Handelsverein Rodenkirchen bat um Abhilfe in der verkehrshindernen und gefährlichen Sperrung des Strahe, welche durch Halten der Züge auf der genannten Strecke bewirkt wird. Die Eisenbahnverwaltung gedenkt hier durch Trennung oder Verlegung der Züge Abhilfe zu schaffen. Herr Konjul Groß-Brake erbat sodann, die Sperrung der belebten Neustadtsstraße in Brake, welche dieselbe Tageszeit anhalte, thunlichst zu meiden. Herr Geheimrat Bormann bemerkte dazu, daß das Mögliche geschehen solle und bei Einführung der Bahn Oldenburg-Brake sei eine wesentliche Umgestaltung des Brake Bahnhofes erforderlich. Darauf kam Herr Konjul Groß auf die schon früher einmal angeregte Errichtung eines Wagendepots in Brake, welche aber nach den Erwägungen der Bahnverwaltung nicht angängig ist, da die Brake Anlagen zu klein sind. Auf mehrere Anfragen inbezug auf Heizung der Personenzüge sagte Herr Geheimrat Bormann, daß Klagen nicht eher gänzlich aufhören könnten, als bis die Dampfheizung allgemein eingeführt sei. Die Anfrage eines Herrn aus Verden betraf die Umlegung mehrerer Züge wegen der amtlichen Sitzungen. Der Wunsch soll künftig in Rücksicht gezogen werden. Herr Springer-Varel fragte an, ob die Direktion wie Preußen die volle Tragfähigkeit der Wagen über 10 000 Kilo bei Kohlen- und Steinlabungen auszunutzen gedenke, worauf Herr Geh. Finanzrat Behrens entgegnete, daß das jedenfalls wünschenswert sei, die Oldenburger Bahnen zur Zeit aber nur Wagen von 10 000 Kilo hätte, die Frage also vorläufig nicht zur Entscheidung stände. Eine zweite Anfrage desselben Herrn betraf die verchiedenen Frachtklässe für Leinöl aus Holland. Während die Fracht von Groningen bis Oldenburg und Bremen nur 70 Mk. betrage, stelle sie sich bis Varel auf 107 Mk. Herr Finanzrat Behrens begründete diesen Unterschied damit, daß Varel abwärts liege, Oldenburg aber an der Hauptlinie und zudem direkte Schienenverbindung mit dem Wasser habe. Den Schluß der langen Verhandlungen bildete eine dritte Anfrage des Herrn Springer, den Mangel an Wagendecken betreffend. Herr Geheimrat Bormann führte aus, daß in letzter Zeit Neuanfassungen in diesem Material erfolgt seien und auf noch größere Beschaffung von Wagendecken Bedacht genommen werden solle.

Wo im Sommer die 32. Versammlung abgehalten werden soll, blieb der Direktion überlassen.

Am dem nachfolgenden Festeften beteiligten sich über hundert Herren.

Kirchliche Nachrichten.

Am Vufstage, Freitag, 4. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pstr. Wilkens.
In beiden Gottesdiensten Kollekte für die Oldenburger Diakonissenanstalt.
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Schiffs-Nachrichten.

Angef. am 26. Febr.: G. Köhne, H. Hausmann, J. Warns. am 27. Febr.: G. Seggermann und D. Otten, sämtlich von Bremerhaven.
Abgeg. am 29. Febr.: H. Schäfer nach Bremerhaven, A. Wittholt und Willms nach Nordenham.

Anzeigen.

Bekanntmachung.
Aus dem Velslein'schen Fundus, bestimmt für Theologie Studierende evangelisch-lutherischer Konfession aus der Stadt Oldenburg und dem Kirchspiel Blegen, sind 2 Stipendien im Betrage von 900 Mk. und 750 Mk. von Ostern 1892 an auf je drei Jahre zu vergeben. Etwaige Bewerber, von denen Abkömmlinge des Stifters den Vorzug haben, wollen ihre schriftlichen Gesuche unter Anlegung von Geburtschein spätestens bis zum 10. März 1892 in der Registratur auf dem Rathause abgeben.
Oldenburg, den 25. Februar 1892.
Direktion des Velslein'schen Stipendiums.
Hogemann.

Roh-Vaseline
ist das beste [16]
Leder- u. Guf-Konservierungsmittel.
Geprüft und empfohlen von vielen Autoritäten des In- und Auslandes.
Alleinige Engros-Niederlage für das Land Oldenburg bei **Wilh. Vape**, Oldenburg, Langestraße 56.
In Blechdosen zu 10, 20, 50, 90, 150 Pfg. u. i. w.
Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.
Prima junges fettes Roshfleisch empfiehlt
J. Spiekermann, Kurwischstr. 26.

Coke.
Gegenwärtige Preise:
Zerklein. Coke, 100 Kg. M. 2.40
Grobe " " " " 2.20
Gruf " " " " 1.60
Frei ins Haus bei Abnahme von mindestens 500 Kg. in einem Posten; bei weniger als 500 Kg. erhöhen sich die Preise um 20 Pfg. für 100 Kg.
Oldenburg, im Januar 1892.
Die Gasanstalt.

Neu! Mundharmonika,
(Gezichlich geschätzt),
ff. Trossinger **Konzert-Mundharmonika** (96 Töne), 4 Messingplatten und 4 Nickelbecken, mit wunderbar schönem Ton, sehr leicht und rein spielend (Edenpreis Mk. 4), vers. franko für 2,80 Mk. (auch Marken) **O. C. F. Miether**, Musikwerke, Hannover.
Unsere verehrten Leser verweisen wir besonders auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Herstellungsverfahren des Herrn Franz Otto aus Berlin, Winterfeldstraße 25.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

34. Jahres-Abschluss.

Vermögens-Aufstellung am 31. Dezember 1891,

genehmigt von der Generalversammlung am 26. Februar 1892.

Aktiva.		
1. Wechsel der Aktionäre	Mt.	2,400,000 00
2. Hypotheken	"	921,178 55
3. Wertpapiere: 4% Rentenbriefe, Kurswert: Mt. 1,161,269.77, angenommen zu	"	1,140,525 00
4. Guthaben bei Oldenburgischen Bankgeschäften	"	256,866 47
5. Kassebestand	"	3,009 47
6. Ausstände bei Agenturen u. s. w.	"	97,739 24
7. Geschäftshaus, Bauwert Mt. 99,833.17, angenommen zu	"	40,000 00
8. Stückzinsen	"	22,574 50
	Zusammen Mt.	4,881,893 23
Passiva.		
1. Grundvermögen	Mt.	3,000,000 00
2. Rücklage für schwebende Schäden:		
a. In der Feuerversicherung Mt. 30,634.00	"	
b. In der Glasversicherung " 4,282.00	"	34,916 00
3. Versicherungsgebühren-Rücklage:		
a. In der Feuerversicherung Mt. 764,368.64	"	
b. In der Glasversicherung " 120,994.63	"	885,363 27
4. Rücklage für das Grundvermögen	"	351,711 53
5. Rücklage für unvorhergesehene Fälle	"	262,413 95
6. Beamten-Unterstützungskasse Mt. 9062.77.— mit Zinsen	"	9,425 28
7. Verschiedene Gläubiger	"	63,729 67
8. Reingewinn: Mt. 274,333.53		
Hiervon:		
a. zur Rücklage für das Grundvermögen (20%) Mt. 54,866.71		
b. Gewinnanteile laut Gesellschaftsvertrag	"	20,575.02
c. zur Rücklage für unvorhergesehene Fälle	"	68,891.80
d. an die Aktionäre 2 1/2% Mt. 65.— für jede Aktie " 130,000.00	"	274,333 53
	Zusammen Mt.	4,881,893 23

Oldenburg, den 26. Februar 1892.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Direktor.

W. Fortmann.

Der Verein
„**Neuer Bürger-Club**“
feiert sein diesjähriges
Großes Maskenfest

am
Heute, Montag, den 29. Februar

Abends 7 1/2 Uhr beginnend, im Vereinslokal

Ad. Doodt's Etablissement.

Wundervolle Dekorierung und feenhafte Beleuchtung des großen über 1000 Personen fassenden Saals und des zum Wintergarten umgewandelten Nebensaals.

Großartige Aufführungen

Militär-Musik von doppelt besetztem Orchester etc.

Im Uebrigen wird auf die vom Verein herausgegebene Fest-Zeitung verwiesen.

Festkarten

für Nichtmitglieder à 1 Mt. 25 Pfg. sind gegen Hinterlegung des nötigen Kleingeldes bei folgenden Herren zu haben: Fr. W. Krüger, Joh. Voh und L. Kaiser, Nadorsterstraße; F. Gramberg, Alexanderstr.; Jnhülßen, Lindenstraße; S. Stalling, Donnerschweierstr.; S. Kemmer, Krüger, C. Bartholomäus, C. Dinklage, W. Richter, J. S. Brader und B. vor Mohr, Heiligengeiststraße; Ulrich, Grünestraße; Oppermann's Hotel, Friseur Grönke, Langestr.; C. Hinkelmann, S. Gramberg, Hollmann und Fathshild, am Markt; Hülsebusch, Ritterstr.; Dauwes, Poststr.; Wahnved's Hotel; Hotel du Nord; S. Weser, B. Meller, Rosenstr.; Anton Rüter, Johannisstr.; C. Selmerichs, Humboldtstr.; Schrader, Kellenstr.; Würdemann, Ecke Marien- und Auguststr.; J. S. Laue, Pörtner am Damm; in Osterburg: „Harmonie“, Rosenbohm und Schneidermeister Lückens; ferner beim Vereinswirt Ad. Doodt sowie beim Vereinsboten Dienting.

Oldenburg. Zu belegen jederzeit

Kapitalien

in beliebiger Höhe gegen Hypotheken und 3,6 bis 4% Zinsen.

H. Hasselhorst.

El. Kirchenstraße Nr. 9.

Musikal. Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik.
5. Jahrgang.
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 M.
Probenummern gratis und franko.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Specialität schwarze Kleiderstoffe.

Eingetroffen sind bereits für die Frühjahr- und Sommer-Saison eine große Auswahl

Neuheiten schwarzer Stoffe
in modernen Fantasie- und glatten Geweben, besonders geeignet für
Konfirmations-Kleider

Eine Partie schwarze Cachemirs,

reine Wolle,

Qualität I 100 Cm. breit 1.25 M.

" II 105 " " 1.60 "

" III 110 " " 2.00 "

façonierte Stoffe

Qualität I 100 Cm. breit 1.40 M.

" II 105 " " 2.00 "

P. F. Ritter.

Hotel zum Lindenhof.

Heute, Montag, den 29. Februar 1892, (Fastnachtmontag)

In den gesamten Prachtträumen des Etablissements:

**Großtes
Masken-Ball-Fest
der Residenz!**

veranstaltet vom **Klub Kameradschaft.**

Der Ballsaal ist prächtig, originell und auf das vorzüglichste dekoriert, und in einen mit hunderten neuartiger Lampen erleuchteten „Feengarten“ umgewandelt.

Doppelt besetztes Orchester

Der Verein hat wiederum alles aufgeboten, um dies Maskenfest zu einem der größten zu gestalten, und ladet die Mitglieder und Freunde hierdurch ganz ergebenst ein. Die Musik wird von der Kapelle des Oid. Inf.-Regts. Nr. 91 ausgeführt.

Großartige Aufführungen,

die im vorigen Jahre so großen Beifall gefunden haben, werden auch jetzt wieder und zwar in noch bedeutend effektvollerer Weise stattfinden.

Wie dieselben ausgeführt werden, wird jedem Besucher der vorjährigen Maskerade lebhaft in Erinnerung sein. Besonders hervorzuheben ist:

PRECIOSA,

Großer Zigeuner-Fest-Zug,

ausgeführt von sämtlichen Mitgliedern des Vereins.

Neu! Vorführung einer mit grosser Mühe dressierten Gänseschaar Neu!
in ihren vorzüglichen Leistungen.

Erscheinen einer Zigeunertruppe nebst deren Tanzbären, dressierten Affen, Finken etc.

Auftreten einer Akrobaten-Gesellschaft

mit 12 der originellsten Clowns in ihren unübertrefflichen Produktionen.

Reitkünste einer noch rüstigen Grossmutter

auf einem eigens hierzu dressierten Ziegenbock.

Große Feuerwerks-Volouaise

unter Vorantritt der ganzen Zigeuner-Truppe mit ihrer Kapelle.

Anfang präzise 7 Uhr.

Entree für Herren 1.25 Mt., Damen 1.00 Mt., Gallerie für Zuschauer (ohne Maske) Herren 75 Pfg., Damen 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf sind im Vereinslokal, Hotel zum Lindenhof, Cigarrenfabrikant Richter-Heiligengeiststraße und beim Klubbier Kleen, Lerchenstraße, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Von 6 Uhr an werden alle 5 Minuten Wagen von Dinklagen Ecke zum „Lindenhof“ fahren.

Es wird gebeten am Festabend die Passage frei zu lassen.

Endlich!!!

Die erste deutsche Kolonie Kamerun hat die auf sie gesetzte Hoffnung zu erfüllen begonnen, der dort gepflanzte Taback übertrifft alle Erwartungen, die daraus gefertigte Zigarre ist kostbar, und endlich ist es dem deutschen Raucher erspart, für den unentbehrlichen Lebensgenuss viele Millionen jährlich dem Auslande zu opfern. Die erste deutsche Kolonialzigarre Kamerun ist erschienen und zum Preise von Mt. 60 pro 1000 — 6 Mt. pro 100 Stk. von mir in allen Farben zu beziehen. Für Porte erbitte 50 Pfg. Bei Bestellung bitte anzugeben ob leicht mittel oder stark.

J. Schröder, Cig.-Fabr.
Berlin C.
Rosenthalerstr. 31.
gegr. 1849.

Bazar.

Lotterielose,
das Stück zu 50 Pfennig, sind schon jetzt bei Herrn Kaufmann Troughon zu haben.

Panorama international.

Filiale aus Berlin (Passage).

Union,

früher Lichtmanns Hotel.

Geöffnet:

Vormittags von 10—1 Uhr und

von 2—10 Uhr Abends.

Diese Woche:

Eine Wanderung durch Paris.

Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements und Schülerkarten an der Kasse.

Grossherzogl. Theater in Oldenburg.

Dienstag, den 1. März 1892:

44. Vorstellung im Abonnement.

Mutter und Sohn.

Schauspiel in 5 Akten v. Ch. Birch-Pfeifer.
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.